

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustagen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzel-Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Aussträger nehmen Bestellungen an.

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus wöcherlicher Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweispaltige Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

**Amtsblatt** für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 51

Sonnabend den 2. März 1918 abends

84. Jahrgang

Nach einer Mitteilung des Königlichen Landstallamts zu Moritzburg werden die diesjährigen Stutenmusterungen und Fohlen-schauen und die darauf folgenden Fohlen- und Stuten-Prämierungen für das Zuchtgebiet Dippoldiswalde in

**Dippoldiswalde, am 25. März 1918 vormittags 8,30 Uhr**

mit Prämierung der 1jährigen Fohlen, für das Zuchtgebiet Copitz in

**Copitz, am 29. April 1918 vormittags 9 Uhr**

mit Prämierung der 3- und 4jährigen selbstgezogenen Stuten, für das Zuchtgebiet Kesselsdorf in

**Kesselsdorf, am 27. April 1918 vormittags 9 Uhr**

mit Prämierung der 3- und 4jährigen selbstgezogenen Stuten, und für das Zuchtgebiet Mönchsfrei in

**Mönchsfrei, am 26. März 1918 vormittags 9,30 Uhr**

mit Prämierung der 1jährigen Fohlen stattfinden.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände werden veranlaßt, die Pferdebesitzer ihres Ortes von der Abhaltung der Stutenmusterungen und Fohlen-schauen in orisüblicher Weise in Kenntnis zu setzen.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß für alle nicht im Zuchtre-gister eingetragene Stuten ein um 3 M. erhöhtes Dedgeld zu zahlen ist und ebenso für eingetragene Zuchstuten, sobald ihre nachzuweisenden Nachkommen im ersten oder zweiten Jahre bei den Fohlen-schauen nicht vorgestellt werden.

Diesjenigen Züchter also, deren Stuten nicht im Zuchtre-gister aufgenommen sind, die sich aber fernerweit das bisherige niedrigere Dedgeld sichern wollen, müssen ihre Stuten bei der nächsten Stutenmusterung zur Eintragung ins Zuchtre-gister vorstellen und ihre Nachkommen zur Fohlen-schau bringen.

Eine Abmeldung der Fohlen oder Stuten zur Schau hat nur statzufinden, wenn für die in Frage kommenden Tiere Prämierungen angefragt sind und sie hierbei in Wettbewerb treten sollen. In diesem Falle muß die Anmeldung auf einem bei jeder Beschälstation zu entnehmenden Formulare

bis zum 15. März d. J.

an diejenige Beschälstation erfolgen, wo die Tiere zur Prämierung vorgeführt werden sollen.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde,  
am 19. Februar 1918.

## Eierverforgung.

Bis auf weiteres kann auf jede Eier-larie wöchentlich 1 Ei

ausgegeben werden.  
Dippoldiswalde, den 1. März 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Freitag und Sonnabend den 15. und 16. März 1918

werden die Geschäftsräume des unterzeichneten Amtsgerichts **geräumt**. Es können deshalb an diesen beiden Tagen nur wirklich dringliche Geschäfte erledigt werden.

Dippoldiswalde, den 25. Februar 1918.

V Reg. 3/18.

Königliches Amtsgericht.

## Kohlrüben-Verkauf

(voraussichtlich der letzte) Montag den 4. d. M. vormittags von 9—11 Uhr im Bau-schuppen an der Schulgasse.

Stadtrat Dippoldiswalde.

## Roß- und Viehmarkt in Dippoldiswalde

Donnerstag den 7. März 1918.

Stadtrat Dippoldiswalde.

### Bedrüse.

Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht, gibt es für niemanden Rechte, denn ein jeder hat nur Pflichten.

Ernst von Wildenbruch.

Das Vaterland steht auf dem Spiele — das wissen wir alle. Aber ziehen wir auch alle die Folgerung daraus, auf die der Dichter hier hinweist? Ja, am Anfang des Krieges, da wußten wir: jetzt gibt es für uns alle nur eine Pflicht: Gut und Blut fürs Vaterland! Aber je weiter wir im Kriege vorwärts schreiten, desto lauter erheben sich unter uns die Stimmen, die von Rechten sprechen und Forderungen geltend machen. Das ist nicht verwunderlich. Hat doch der Krieg gewaltige Lasten und Anforderungen auf alle Schichten unseres Volkes gelegt, die notwendig den Wunsch nach Ergänzungen wecken mußten. Und schließlich haben wir Menschen ja auch in der Tat alle unsere Rechte. Aber ist jetzt wirklich Zeit auf unsere Rechte zu pochen? Wir verabschieuen den, der aus der Not eines Mitmenschen Kapital schlägt für sich selbst. Wie sollen wir denken über jene in unserem Volk, die sich die Bedrängnis des Vaterlandes zunutze machen, indem sie gerade jetzt die lange Liste ihrer politischen, sozialen und anderen Wünsche als Rechtsforderungen dem bedrängten Staate unter die Augen halten, die an der Not des Vaterlandes ihre Partei-suppe kochen wollen? — Pflichten gehen jetzt über Rechte, das muß uns, solange der Krieg dauert, jeder Tag aufs neue zurufen. Lassen wir etwas fürs Vaterland, sei draußen im Feld oder im Heimatdienst — nun, ist das ein so erstaunliches Verdienst, daß wir alsbald die Belohnung dafür fordern müssen, liebe Volksgenossen, ist nicht eigentlich unsere Pflicht und Schuldigkeit? Was der Gerechtigkeit, der die Erde gegangen, einst seinen Jüngern zugerufen hat: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren!“ — sollten wir nicht auch im öffentlichen Leben noch viel mehr zur Geltung bringen? Das Vaterland steht auf dem Spiel! Darum fort mit den vielen Wünschen und Rechten! Die Pflichten in den Vordergrund!

Dein höchstes Glück, o Menschenkind,  
Nicht, denke du mit nichten,  
Daß es erfüllte Wünsche sind!  
Es sind erfüllte Pflichten!

Stc.

### Vertilgung und Sächsisches.

— Unser 1. Schutzmann Herr Sachse, der seit Kriegsausbruch im Felde steht und zwar bei einer Munitionspolonne, wurde zum Sergeanten befördert.

### Shrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verlustliste Nr. 490 der Königl. Sächsl. Armeen.

Feine, Georg Hans, Udt.-Chef, Wirkl. Geh. Kriegs-rat, Major d. R., Frauenstein, inf. Krankheit gestorben.

Richter, Otto, Schellerhau, bisch. verm., i. Gefsch.

Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen.

Franzke, August, Gefr., Paulsdorf,  
Fraund, Philipp, Frauenstein,  
Rad, Hermann, Glaschütte,  
Schilling, Friedrich, Gefr., Lauenstein,  
Wogt, Gustav, Gefr., Frauendorf,  
sämtlich bisch. verm., i. Gefsch.  
Seipel, Paul, Cunnersdorf, i. v.

Santschel, Josef, Fürstenaue, i. ein. österr. Feldlaz. in Italien †.

**Dippoldiswalde.** Die Kollekte zur Förderung des Diakonissenwesens, gesammelt am Sonntag Septuagesimä, 27. Januar 1918, hat in hiesiger Eparchie ergeben: Dippoldiswalde 48.—, Altenberg 30.—, Zinnwald 3.50, Bärenstein 12.—, Börnersdorf 10.—, Breitenau 3.—, Burkhardtsdorf 12.—, Dittersbach 9.—, Dittersdorf 5.—, Döbra 3.—, Frauenstein 25.50, Fürstenaue 3.50, Fürstenaue 3.—, Gelsing 7.—, Glaschütte 20.—, Hartmannsdorf 5.—, Hennersdorf 7.—, Schönfeld 3.—, Hermsdorf 10.—, Hödendorf 5.—, Johnsbach 12.—, Kreischa 60.—, Lauenstein 11.05, Liebenau 6.05, Rastau 15.—, Delsa 7.—, Possendorf 25.—, Prehschendorf 25.—, Rechenbera 9.—, Reichstädt 15.—, Reinhardtsgramma 15.—, Ruppendorf 7.—, Sadisdorf 8.50, Schellerhau 5.—, Oberbärenburg 20.—, Schmiedeberg 6.—, Ripsdorf 12, Seifersdorf 8.— Marz.

**Schmiedeberg.** Bei der hiesigen Gemeinde-Verbands-Sparkasse wurden im Monat Februar 1918 302 Einzahlungen im Betrage von 35467 M. 68 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 70 Rückzahlungen im Betrage von 9220 M. 60 Pf.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.

**Kreischa.** Am Donnerstag den 28. Februar hielt der Landwirtschaftliche Verein Kreischa und Umgegend im hiesigen Erdgericht eine gutbesuchte Versammlung ab, zu welcher Herr Tierarzt Dr. Lohr-Kreischa über „Räude und Roghkrankheit der Pferde“ sprach. Der Vortragende ging aus von der Bedeutung des Pferdes in militärischer und volkswirtschaftlicher Beziehung, kennzeichnete die Arten, Erscheinungen, Ursachen, Heilung der Räude und erläuterte alsdann den im allgemeinen unheilbaren Nasen- und Hautrog der Pferde, der auch auf die Menschen übertragbar ist.

**Pirna.** Rat und Stadtverordnete von Pirna und der Gemeinderat zu Copitz sind übereinstimmend zu der Ueberzeugung gelangt, daß mit Rücksicht auf die künftige Entwicklung beider Gemeinden, insbesondere in wirtschaftlicher Beziehung ihre baldige Vereinigung zu einem Gemeindebezirke für beide Gemeinden im öffentlichen Interesse dringend geboten erscheint. Es ist deshalb von den Vertretungen beider Gemeinden — und zwar ollensthalben einstimmig — beschlossen worden, an diese Vereinigung heranzutreten.

— Am Bußtag wurde auf der Dippoldiswalder Straße der leblose Körper eines Radfahrers gefunden, den die Polizei als den des sächsischen Kassenboten Ritzke aus Pirna feststellte. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

**Dresden.** König Friedrich August hat am gestrigen Freitag in Freiberg mehrere Lazarette und kriegswirtschaftliche Einrichtungen besucht.

**Glauchau.** Im Teiche eines Gutsbesitzers in Reichsch wurden sämtliche Karpfen vergiftet vorgefunden. Es liegt offenbar ein Racheakt vor.

**Bad Elster.** Einem Hilfsgendarm auf dem hiesigen Bahnhof war es aufgefallen, daß zwei Frauen einen schweren Kesselkorb zur Beförderung nach Magdeburg aufgaben. Der Beamte ließ den Korb öffnen und fand darin zwei Schinken, Kalbskeulen, Rindfleisch, Butter, Wurst und Stollen vor. Die Lebensmittel, die einen Wert von mehreren hundert Mark hatten und im Wege des Schleichhandels verschoben werden sollten, wurden beschlagnahmt.

**Chemnitz.** Der Spanferkelmarkt vom 8. Dezember 1917 zeichnete sich dadurch aus, daß er schon deendat war, als er beginnen sollte. Nicht, daß es an Käusern oder an Spanferkeln gefehlt hätte; von beiden waren viele da, die meisten kamen aber gar nicht nach dem Verkaufplatz. Auf dem Produktendbahnhof waren die weißen Käufer erschienen und hier schon rissen sie den Viechhändlern die Ferkel aus den Händen. Die wenigen Ferkel, die nach dem Markte kamen, wurden ebenfalls mit Gold aufgewogen. Der festgesetzte Höchstpreis von 2,20

**M.** für das Rilo wurde weder von den Käufern, noch von den Verkäufern beachtet. Es wurden die kleinen Porzellane nach Stück verkauft. Unter den Käufern befand sich auch die Kassiererin Martha Teubel, die für 120 M. ein solches Viehchen im Gewicht von 14 Rilo vom Bleihändler Gräfe gehandelt hatte. 44,80 M. durfte das Tier nur kosten. Gräfe erhielt eine Strafverurteilung von 500 M., die T. eine solche von 100 M. wegen Höchstpreisüberschreitung. Auf ihren Antrag auf gerichtliche Entscheidung wurde die Strafe der T. vom Schöffengericht auf 50 M. herabgesetzt. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß sie gegen den Verkäufer wegen Herausgabe des zuviel bezahlten Geldes klagbar vorgehen könne.

**Kannberg.** Im ersten Vierteljahr seit Bestehen der Einschränkung im Gasverbrauch haben viele Verbraucher die ihnen zustehende Gasmenge erheblich überschritten. Für diesmal kommen sie noch mit der Bezahlung des Zuschlages von 50 Pf. für das Heftlitterer weg, bei fortgesetztem Mehrverbrauch aber haben sie hohe Geldstrafen, bez. gar Gefängnisstrafen zu erwarten.

**Zittau.** Eine Verlegung der Rgl. Tiefbauhule Zittau nach Chemnitz ist dem Vernehmen nach von der Regierung geplant. Im Stadtoverordnetenkollegium wurde auf die drohende Gefahr hingewiesen und der Rat erlucht, es mit allen Mitteln zu verhindern, daß die Schule nach Chemnitz kommt. Der Rat konnte demgegenüber mitteilen, daß er bereits Schritte beim Ministerium in dieser Angelegenheit unternommen habe.

### Kirchen-Nachrichten.

Sonntag Deuli den 3. März 1918.

**Sabisdorf.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

### Letzte Nachrichten.

#### Die Unterzeichnung des Friedens mit Rußland unmittelbar bevorstehend.

Berlin, 1. März. Die Friedensverhandlungen zwischen den Mittelmächten und Rumänien sind unterbrochen worden, weil Herr v. Rühlmann und Graf Czernin zur Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Smolny-Regierung nach West-Bukowina berufen wurden. Die mit dem formellen Abschluß der Friedensverhandlungen betrauten Vertreter der fünf in Betracht kommenden Mächte sind vollständig in West-Bukowina versammelt. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen den Mittelmächten und Rußland steht nach der „Nationalzeitung“ unmittelbar bevor.

#### Sturz der serbischen Regierung.

Korfu, 1. März. (Agence Havas.) Bei der Präsidentschaftswahl der Sluphina am 27. Februar erhielt der Regierungskandidat 54 Stimmen gegen 50, die auf den Kandidaten der Opposition fielen. Infolge dieser äußerst geringen Mehrheit von 4 Stimmen für die Regierung verzichtete das gesamte Kabinett seine Entlassung ein.

Damit hat die lange und für Serbien so unheilvolle politische Wirksamkeit des greisen Paltschik endlich ihr Ende erreicht. Serbien muß sich gleich Rumänien auch beugen, wenn es noch Ansehens in Verhandlungen über einen Sonderfrieden erlangen will.

#### Ausrufung der irischen Republik.

Genf, 1. März. Nach den „Times“ haben in den Straßassen Clare, Sligo, Roscommon und Mayo die Sinnfeiner die irische Republik ausgerufen.

#### Wettervorhersage.

Keine wesentliche Veränderung.

#### Spartasse zu Hödendorf

Nächster Erpeditionstag: Sonntag den 3. März nachmittags von 1/3-6 Uhr.

Freiabonnement bei täglicher Zusen. und monatlich 1 Mart.

### Scherz und Ernst.

**tt. Das Telefon im Dienste der Chirurgie.** Ein Pariser Wundarzt will einen telephonischen Apparat ausgedacht haben, der es ohne weiteres mit unglaublicher Genauigkeit ermöglicht, Geschosse oder Geschossteile, die im Körper des Verwundeten zurückgeblieben sind, aufzufinden. Die damit angestellten Versuche sollen so vortrefflich ausgefallen sein, daß die Einführung des Apparates in der französischen Armee jetzt allgemein in die Wege geleitet wird. Der Grundgedanke, auf dem der Apparat aufgebaut ist, besteht in folgendem: Im Induktionslauf herrscht beinahe ausschließlich elektrischer Gleichstrom. Genau die Stelle, wo der gesuchte Metallkörper sitzt, kann also sehr leicht bestimmt werden, in dem man die Oberfläche des menschlichen Körpers mit einem kleinen beweglichen Schalter befreit und daran ein telephonisches Hörrohr anbringt. Sowie der Schalter in die Nähe des Metallkörpers kommt, wird der elektrische Gleichstrom unterbrochen; die Nähe des Fremdmetalls stört den ruhigen Stromlauf. Es entstehen Unterdrone, die sich umfomehr verstärken, je näher der Schalter dem gesuchten Gegenstand gebracht wird. Auf diese Weise kann man den Ort des versteckten Geschosses ganz genau bestimmen. Der Apparat umfaßt weiter nichts als ein paar Elektromagneten auf derselben Tafel angebracht. Links stehen sie mit dem suchenden Schalter in Verbindung; auf der rechten Seite befindet sich der Hörer. Gespeist werden die Drähte von einer kleinen Batterie, die in der Mitte eingeschaltet ist. — Die Frage ist nur, ob das Geschos dem Arzte den Gefallen tut, so nahe an der Oberfläche zu sitzen, daß derartige Schwankungen des Stromes an einer genau bestimmten, also für Operationen verlässlich sicheren Stelle, in dem Induktator elektrische Veränderungen hervorbringen.

## Deutscher Reichstag.

— Berlin, 28. Februar 1918.

Im Reichstag kam es heute bei der allgemeinen Aussprache zum Etat

in der zweiten Rednergarnitur fast bis zum Schluß, sodaß morgen der Abschluß zu erwarten ist, sofern nicht Unvorhergesehenes eintritt.

**Abg. Landsberg (Soz.)** Der Streik war kein Landesverrat. Wer in dieser Kriegszeit stets die Interessen des Vaterlandes vor die eigenen gestellt hat, der werfe den ersten Stein auf die streikenden Arbeiter. Wir haben eine unbändige Pressefreiheit in Deutschland, aber nur für bestimmte Richtungen. Das Wort Oldenburgs „Bog popul, bog Rindvieh“ erklärt sich wahrscheinlich aus seinen regelmäßigen Besuchen der Versammlungen des Bundes der Landwirte. (Seiterkeit links.) Das preussische Wahlrecht ist auch eine Reichsangelegenheit. Wir müssen uns demokratisch mobilisieren. Staatssekretär des Innern Walraf: Der Minister nimmt eine andere Stellung ein als die lokalen Behörden. Hier in Berlin war von einer Führung des Streiks keine Rede. Hier war der Streik gegen ihren Willen ausgebrochen. Unrichtig ist, daß während des Streiks sechs Arbeiter erschossen wurden. Es sind wohl einige Arbeiter verlegt worden, aber keiner ist seinen Verletzungen erlegen. Daneben sind neben dem erschossenen Wachtmeister 21 Schutzleute mehr oder weniger schwer verlegt worden. Wir danken der Polizei für ihre Pflichterfüllung.

**Abg. Dr. Nießer (nl.)** Uns wäre es auch lieber, wenn in der nationalliberalen Landtagsfraktion eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht wäre. Herr Haase hat bestritten, daß in Belgien deutschen Soldaten die Augen ausgestochen wurden. Er scheint das amtliche Verzeichnis nicht gelesen zu haben. Vorausgesetzt, daß wir einen ehrenvollen Frieden erhalten, werden wir eine sehr kurze Uebergangszeit haben. Wir werden einen Aufschwung wirtschaftlicher Art erleben, wie wir ihn noch nie gehabt haben.

**Abg. Dr. Köstke (konf.)** Die Reichsschuld wächst ins Ungemessene. Die Regierung war früher für eine Kriegsentwöhnung. Auch Dr. Spahn hat das verlangt. (Abg. Erzberger: Amerika! — Gegenrufe rechts: Rußland!) Die Kreise, die hinter uns stehen, sind größer als Sie denken. Man will keine Anexionen, aber für Bulgarien und Ungarn gilt dieses nicht. Die Schwächung der Volksstimmung ist das gefährlichste Treiben, was denkbar ist. Hinter uns stehen auch Zentrumslente, Nationalliberale und Fortschrittler. Der Redner verteidigt Herrn v. Oldenburg. Er hat auch das Recht, seine Meinung zu sagen. Wenn erst mal bei Unruhen geschossen wird, dann muß das gegenseitig geschehen, denn diejenige Behörde, die dann verurteilt, macht sich des schwersten Verbrechens schuldig. Herr Scheidemann hat ja auch einmal mit der Revolution gedroht. (Widerspruch des Abg. Scheidemann.) Vor Drohungen darf die Regierung nicht zurückschrecken. Wir hoffen, daß uns der Reichskanzler einen deutschen Frieden bringen wird.

**Abg. v. Schulze-Gävernitz (Sp.)** Das deutsche Volk führt diesen Krieg als einen Freiheitskrieg. Wir kämpfen für das Weltgleichgewicht. Berater wie Herr v. Oldenburg standen dem unglücklichen Jaren zur Seite. Die Folgen haben wir gesehen. Die Jenseit ist ein schmutziges Handwerk. Man muß die Kriegsgewinne so hoch besteuern, daß niemand mehr ein finanzielles Interesse an der Kriegsführung hat.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abg. Erzberger (Str.): Tirpitz habe ihm seinerzeit erklärt: „Nicht in 6 Monaten, sondern in 6 Wochen uneingeschränkten U-Boot-Krieges wird England auf den Knien liegen.“ Der Admiralstab sei der Ansicht gewesen, nach Verjüngung von vier Millionen Tonnen werde England um Frieden bitten müssen. Seine, Erzbergers, Errechnungen seien richtig gewesen und nachher vom Admiralstab übernommen worden.

— Berlin, 1. März 1918.

#### Die Verhandlungen des Reichstags

zur 1. Lesung des Etats, in der sogenannten „Generaldebatte“, belamen am heutigen Tage, für den man eigentlich den Schluß in Aussicht genommen hatte, einen besonderen Anstrich. Posadowsky sprach, und wenn er heute auch nicht mehr bis über die Ohren mit aktuellen Waffen aus den Einzelheiten des Lebens vollgeproppst ist, — wie zu jener Zeit, da er noch als Staatssekretär des Reichsamts des Innern den Ehrentitel „Reichslokomotivführer“ erhielt —, so hat doch gerade er noch immer eine Urteilsgrundlage, wie nur wenige. Seine Stellungnahme zu unseren

#### Aussichten für die Zeit nach dem Kriege

war außerordentlich wichtig. Er führte aus:

Graf Posadowsky (bei keiner Partei): Ueber die künftige Gestaltung der Reichsfinanzen sind verschiedene Aufträge veröffentlicht worden, in denen die Rede davon war, den bestehenden Massen einen Teil ihres Vermögens zu entziehen. Solche steuerpolitischen Aufträge sollen wie eine Art Cocaininjektion auf die öffentliche Meinung wirken. Wir sind jetzt glücklich bei 124 Milliarden Schulden angelangt. (Hört, hört!) Die Lasten werden ungeheuer sein, die Invalidenten werden ins Gewaltige steigen, der Reichspensionsfonds wird wachsen, da viele Heeresangehörige und viele Beamte aus Gesundheitsrücksichten um ihren Abschluß eintommen werden. Eine Neuregelung der staatlichen Beamtengehälter wird notwendig sein. Die Zolleinnahmen nach dem Kriege werden sich nur allmählich heben. Wir werden gewaltige Mittel für eine gründliche Besserung der Wohnungsverhältnisse aufwenden müssen. Eine Finanzverwaltung, die den besitzenden Massen, die doch das Wirtschaftsleben aufrecht erhalten müssen, einen Teil ihres Vermögens in übereilter Weise entzüge, würde sich selbst den Weg zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens verstellen. (Sehr richtig!) Wenn, wie wir alle hoffen, es in absehbarer Zeit nicht wieder zu einem solchen Kriege kommt, dann haben wir doch gar nicht nötig, Lasten, die wir in einem solchen Kriege uns haben auferlegen müssen, in verhältnismäßig kurzer Zeit zu tilgen. Dafür können wir dem deutschen Volke jahrzehntlang Zeit lassen. (Sehr

richtig!) Auch mit den Kriegsgewinnern, die oft mit einer Schnelligkeit, die vom wirtschaftlichen und sittlichen Standpunkt zu beklagen ist, große Vermögen erworben haben, wird der Prozentsatz der höheren Steuerzinsen nach wie vor gering sein, und auch bei der schärfsten Erfassung von Vermögen und Einkommen werden nicht die Mittel aufgebracht werden können, die wir jetzt brauchen

Wir werden deshalb zu Monopolen greifen müssen. Es wäre gut, wenn sich der Reichsschatzsekretär einmal mit den Finanzministern der Einzelstaaten darüber beraten würde, wie die Steuerveranlagung in den Einzelstaaten technisch zu verbessern ist. Die Einzelstaaten können ihre Kultur- und Wohlfahrtsaufgaben nur zweckmäßig weiter erfüllen, wenn ihnen die gerechten Steuern belassen werden (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Die mittelbaren oder unmittelbaren Kriegsgewinne müssen technisch anders behandelt werden, als das Vermögen von Personen, die sich durch anständige Sparsamkeit erworben haben. Es ist eine Fabel, wenn behauptet wird, wir hätten im russisch-japanischen Krieg Rußlands Notlage ausgenutzt, um vor Rußland einen Handelsvertrag zu erzwingen, der die russische Wirtschaft schwer geschädigt habe. Diese Behauptung ist nichts weiter als eine panslawistische Mache. Als Sieger haben wir es jetzt Rußland gegenüber in der Hand, die Rechte der deutschen Gläubiger zu vertreten, und ich möchte an die Regierung die dringende Aufforderung richten, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß die Rechte der deutschen Gläubiger in jeder Weise gewahrt werden. Wir müssen jetzt mit äußerster Sparsamkeit vorgehen, denn es kommt die Stunde der Abrechnung, wo bei den Steuerzahlern Deuten und Zähnelappern sein wird. Für einen Mann der öffentlichen Gelder verwaltet, gibt es keine Summe, die klein genug wäre, um nicht sparsam damit umzugehen (Lebhafte Zustimmung.) Das muß der Leitstern des Reichsschatzsekretärs sein. (Beifall.)

Danach ging die Aussprache weiter. Reichsschatzsekretär Graf Noorden meinte, die von Posadowsky verlangte Schaffung neuer Steuern sei durch ein stillschweigendes Uebereinkommen aller Parteien hinausgeschoben worden.

**Abg. Vogtherr (Unabh. Soz.)** spricht zunächst vom „Gewaltfrieden“, den wir Rußland aufgedrungen in Litauen sehen man sich nach den russischen Genarmen zurück; das seien die moralischen Eroberungen, die wir machten. Dabei wollten wir offenbar einen in Sachsen überzähligen Prinzen in Litauen eine Sinecure verschaffen. Auch Belgien hätten wir vergewaltigt

### Oesterreichs Vorstoß in die Ukraine.

Wien, 1. März. Amlich wird verlautbart: Westlich der Brenta scheiterte ein Vorstoß der Italiener.

Von Regierung und Bewohnern immer wieder in den jüngsten Tagen besonders eindringlich aufgerufen, sind gestern Truppen des Feldmarschalls Boehm-Ermoldi zu friedlicher Intervention in Podolien eingedrückt und haben die Linie Nowoselica—Chotin—Kamentec—Podolski erreicht. Die an den Bahnen und wichtigen Straßen vordringenden Abteilungen haben den Auftrag, in den durchschrittenen Gebieten Ruhe und Ordnung herzustellen und die für die Einfuhr nötigen Handelswege zu sichern. — Bisher haben nach zu 10 000 Russen die Waffen gestreckt, beträchtliche Menge an Munition, Fahrwerken und rollendem Material wurden geborgen.

Der Chef des Generalstabes.

### Aug um Aug!

#### Bestrafung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich

Immer wieder ist die gehässige Brutalität der Franzosen festzustellen. Schon seit Beginn des Krieges erhalten die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich viel härtere Disziplinarstrafen als die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Der Betrag der Dauer der Arreststrafen bis zu 60 Tagen in Deutschland nur bis zu 14 Tagen, in wenigen Fällen bis zu drei Wochen. Außerdem ist die Vollstreckung der Arreststrafen in Frankreich in sehr zahlreichen Fällen grausam und gesundheitschädlich.

Um diese Ungleichheit zu beseitigen, forderte die deutsche Regierung von der französischen Regierung, daß sie die Arreststrafen der deutschen Kriegsgefangenen auf das in Deutschland zulässige Maß herabsetze. Die französische Regierung lehnte jedoch mit der Begründung ab, die Verbrechen würden in Frankreich auf mildere Art vollstreckt als in Deutschland, wodurch ein Ausgleich finde.

Durch diese Weigerung sah sich die deutsche Regierung gezwungen, die gegen französische Kriegsgefangene verhängten Arreststrafen durch nachträgliche Einschließung bis zur Dauer der in Frankreich gegen deutsche Kriegsgefangene verhängten zu erhöhen. Auf bei den deutsch-französischen Verhandlungen in Weimar war es nicht möglich, zu einer Einigung zu gelangen, wovon die deutschen Vertreter das größte Entgegenkommen zeigten.

Es ist also ausschließlich Schuld der französischen Regierung, wenn die französischen Kriegsgefangenen seit mehreren Monaten härter für ihre Verfehlungen bestraft werden als vorher.

Zwischen der französischen Regierung und christlichem Wege neue Vorschläge zu einer zeitlichen Regelung der Disziplinarstrafen gemacht worden, deren Annahme unseren Kriegsgefangenen wesentliche Erleichterungen bringen, im übrigen aber auch im wohlverstandenen Interesse der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland liegen würde.

### Die Bolschewiki treten ab.

Ihre Aufgabe beendet.

Die „Pravda“ (das Organ Lenins) schreibt über die bevorstehende Wiedereinberufung der National-

versammlung und der Demission Venins und Trojks: „Die beiden Posten des internationalen Sozialismus hätten jetzt ihre erste Aufgabe erfüllt, so daß sie ihre amtliche Tätigkeit einstellen können.“

### Welche „Mission“ haben sie erfüllt?

Sie haben die Welt in Angst und Schrecken gesetzt, das Riesengebiet in den grauenhaftesten Bürgerkrieg aller Zeiten geführt, aber sie haben auch nicht die allergeringsten Arbeiten zugunsten des Volkswohles geleistet. Nur zerstören konnten sie, nichts aufbauen.

Man lese nur, wie das Bild aussieht, das sie geschaffen haben:

### Alles rennet, rettet, flüchtet...

Trotzdem von den bolschewistischen Volkskommissaren ein Verbot ergangen ist, Petersburg zu verlassen, damit die Wege und Bahnen für den Lebensmitteltransport frei bleiben, strömen große vieltausendköpfige Massen in allen Richtungen aus der Stadt. Die in der Stadt zurückgebliebenen Soldaten feiern jeder Beschreibung spottende Orgien. Nichts mehr ist ihnen heilig. Selbst die Kirchen werden jetzt ausgebaut. Auf die fliehende Bevölkerung warten hinter den Toren Petersburgs Hyänen in menschlichen Gestalten, die die Flüchtlinge gänzlich ausplündern und sie im Frost dem eigenen Schicksal überlassen.

### Erschießung der Plünderer hilft nichts mehr.

Die von den bolschewistischen Kommissaren erlassene Anordnung, jeden plündernden Banditen auf der Stelle und an dem Verbrechenort zu erschießen, hat zur Folge gehabt, daß die Räuber- und Verbrecherbanden nach wohlorganisierten Plänen vorgehen. Daß sie von Kopf bis zu Fuß ausgerüstet sind und bei ihrem Raubzug sogar Maschinengewehre anwenden, um die Verfolgung unumgänglich zu machen. Im übrigen beteiligen sich an den Plünderungen meistens die Soldaten, die gegen die Verbrecher vorgeschickt werden.

### General Erdelli von den Bolschewiktruppen gefangen.

Einer Meldung der maximalistischen „Swestla“ zufolge ist der mit dem General Alexejew kämpfende General Erdelli in der Nähe von Boronisch völlig geschlagen und in der Nähe der Stadt verhaftet worden, als er im Begriffe war, in Kosatenverkleidung zu flüchten. Erdelli wird nach Moskau gebracht werden.

### Finnland ruft um Hilfe.

Soeben haben die hiesigen Bevollmächtigten der finnischen Regierung ein offizielles Gesuch der finnischen Regierung um Hilfe an die deutsche Regierung übermittelt.

Schweden ist in der gleichen Weise angerufen worden und die Finnland-Freunde im schwedischen Reichstag haben die entschiedensten Vorstöße gemacht; vergeblich! Die Regierung bleibt „neutral“, verpaßt weltgeschichtliche Augenblicke, wo Schweden den germanischen Einfluß über den baltischen Meerbusen heraustragen könnte.

Daß da dieser finnische Notruf uns sehr erhebliche Erwägungen aufzwingt, ist klar.

### Am Vorabend der Niesenschlacht.

Neuer Bericht von der französischen Front: „Da die Jahreszeit vorrückt, und die Wahrscheinlichkeit der deutschen Offensive größer wird, muß die Mitteilungs- und Bedeutung sein, daß die Franzosen an allen Fronten auf den Angriff gefaßt sind. Hinter der französischen Front wie hinter den englischen Linien wurde der Winter ausgefüllt mit methodischen Vorarbeiten. Unzählige Kilometer von Schützengräben wurden ausgehoben und Verbindungswege verbessert, sowie Drahtverhaue angelegt. Artillerie und Munition sind in erstaunlicher Menge bereit. Die beste und stärkste Abwehr sichert jedoch die Verfassung der französischen Armee, welche bereit ist, den Angriff zu empfangen und besser als je auf denselben vorbereitet ist.“

Also: hinter ihrer Front machen die Franzosen „unzählige Kilometer Schützengräben“. Das deutet nicht gerade darauf hin, daß sie sich einen Erfolg versprechen.

### Die „Sammys“ werden eingemischt.

Man traut ihnen anscheinend für eigene Operationen nicht viel zu. Die Franzosen behandeln sie sehr vorsichtig:

An der Westfront sind nunmehr fünf amerikanische Korps eingerückt, die aber nur zum Teil als selbständige Truppenkörper verwendet werden. Sie stehen gegenwärtig vom Rhein-Marnekanal und von Porta Mousson bis Millly versammelt. Kleinere amerikanische Verbände wurden neuerdings unter die französischen Truppen an der Aisne- und Champagnefront gemischt.

### Die Türken in Armenien.

Das Kriegspressequartier teilt mit: Unsere Sicherungstruppen sind in Hoff, östlich von Erzerum, und in Ach Kale, westlich von Erzerum, eingerückt.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### Sicht den Spionen auf die Finger!

Unsere Feinde arbeiten mit allen Mitteln, um sich Kenntnis von militärischen und wirtschaftlichen Dingen in Deutschland zu verschaffen. Sie mißbrauchen die Namen deutscher Kriegsgefangener zur Korrespondenz mit deutschen Adressen; selbst ein Teil der „echten“ Kriegsgefangenenbriefe ist durch Mißbrauch oder Aufhebung vom feindlichen Spionagedienst veranlaßt worden. Darin wird unter allerlei Vorwänden offen oder versteckt nach den verschiedensten militärischen Dingen (besonders nach Lage, Einrichtung, Um-

fang von Kriegsbetrieben), Verhältnissen der Industrie und des Handels, technischen Einrichtungen und Neuerungen gefragt. Es wird versucht, Zwietracht unter das deutsche Volk zu säen, oder durch erfundene Angaben über ausgezeichnete Gefangenenbehandlung zum Ueberlaufen zu verlocken. Zur Abwehr derartiger, äußerst zahlreicher und vielartiger Machenschaften ist es unbedingt notwendig, daß die Empfänger irgendwie verdächtiger Gefangenenbriefe sie sofort dem zuständigen stellvertretenden Generalkommando überfenden, ohne dem Absender irgendwie, wenn auch nur verneinende Antwort zu geben, denn der Feind benötigt echte Firmenbogen mit Originalunterschriften und -stempeln zur Herstellung falscher Ausweispapiere für seine Agenten.

### Schwerste „Strafen“ für Friedensfreunde.

Der Generalsekretär der sozialistischen Partei Italiens, Lazzari, und der Vizesekretär Bombacci, die der Propaganda angeklagt sind, welche geeignet ist, die Widerstandskraft des Landes zu vermindern, sind vom Gerichtshof in Rom zu zwei Jahren 15 Monaten Zuchthaus und 3900 Lire Buße beziehungsweise zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus und 2100 Lire verurteilt worden. Nach Verlesung des Urteils rief Lazzari mit lauter Stimme: „Es lebe der Sozialismus!“

### Japan soll helfen!

Der englische Minister des Auswärtigen Balfour hat mit dem japanischen Botschafter beraten.

### Womit sich die deutschen Gefangenen beschäftigen.

Während in Deutschland die Klagen darüber zunehmen, daß die den gebildeten Ständen angehörenden englischen und französischen Gefangenen sich trotz reichlicher Gelegenheit nicht zu beschäftigen wüßten und auch gar nicht wünschten, daß sie ferner keine Sprachkudien trieben und dergleichen, kommt aus England über die deutschen Gefangenen die entgegengesetzte Kunde. So schildert nach „Syms Tidende“ vom 12. Februar ein Finnländer seine anlässlich eines Besuches in englischen Gefangenenlagern gewonnenen Eindrücke von den kriegsgefangenen Deutschen:

„Ueberall“, schreibt er, „sah man Soldaten, die durch irgend ein Studium ihr Wissen zu bereichern bemüht waren. Wie ihm der ihn begleitende englische Major sagte, waren die meisten deutschen Gefangenen bereits der englischen Sprache mächtig, und viele trieben jetzt Russisch und Spanisch. Einige beschäftigten sich auch mit der italienischen Sprache. Ihr Fleiß, ihr Wille, ihre Kenntnisse zu erweitern, und die Zeit nicht nutzlos verstreichen zu lassen, machten auf den Beobachter einen tiefen Eindruck. In einem Saal spielte gerade ein 25 Mann starkes Orchester (alles deutsche Gefangene) die „Tannhäuser-Ouvertüre“.“

Die Polenfrage lenkt sich ein. Schon in einigen Tagen ist auf eine Einsetzung des polnischen provisorischen Beamtenministeriums durch ein polnisches Ministerium zu rechnen. Die Polen haben bereits erklart, daß ihren Interessen doch am besten durch den Anschluß an die Zentralmächte gedient wird. Das Programm der neuen Regierung wird die Pflege der guten Beziehungen zu uns sein.

In ganz Polen ist Ruhe eingetreten. Die Nachrichten über die Demonstrationen waren stark übertrieben. Menschenleben sind dabei nicht ungetommen.

### Dänische Neutralitäts-Zweifel.

Der Hilfskreuzer „Wolf“ hatte auf seiner Reise, da er selbst nichts mehr an Beute und Gefangenen mitnehmen konnte, einen spanischen Dampfer „Jagob Mendi“, fast 5000 Tonnen, unter einer deutschen Besatzung mitgebracht. Dieser Dampfer ist bei den Stürmen der letzten Tage bei Skagen, der Nordspitze Dänemarks, einem bei Sturm berücksichtigten Unfallplatze, auf Strand geraten. Dort hat dann aber die dänische Regierung der dort zuständigen Bergungsgesellschaft die Hilfeleistung verweigert, so daß das Schiff verloren ging. Die dänische Regierung hat dann die deutsche Besatzung internieren lassen und die Gefangenen freigelassen.

Für die dänische Regierung lag keinerlei Neutralitätspflicht vor, die diese Haltung rechtfertigen könnte, daher muß man dieses Verbot als unferndlichen Akt ansehen. Die deutschen amtlichen Stellen werden es sicherlich nicht an einem nachdrücklichen Protest fehlen lassen. Da bei rechtzeitiger Hilfe die Rettung des Schiffes und seine Weiterfahrt möglich, wenn nicht gar wahrscheinlich war, muß auch gegen die durch das Hilfeverbot verursachte Internierung der Besatzung Einspruch erhoben und die Freilassung der deutschen Mannschaft verlangt werden.

### Benjolos läßt berichten:

In Athen fand die Hinrichtung der vom Kriegengericht wegen Beteiligung an den Unruhen in Lamia zum Tode verurteilten Zivil- und Militärpersonen statt. Unter den Eingekerkerten befanden sich zwei Frauen.

### Serbien: Das Parlament gegen die Regierung.

Die noch immer auf der griechischen Insel Korfu sitzenden Parlamentarier des ehemaligen „Königreichs“ Serbien scheinen allmählich doch eine andere Regierung für nötig zu halten.

Bei der Präsidentschaftswahl der Skupschtina am 27. Februar erhielt der Regierungskandidat 54 Stimmen gegen 50 Stimmen, die auf den Kandidaten der Opposition fielen. Infolge dieser äußerst geringen Mehrheit von vier Stimmen für die Regierung reichte das Gesamtkabineett seine Entlassung ein.

Damit würde Pasitsch, der alte Russenslave, der den Krieg mit Wafstem, von russischem Gelde unterstütztem Fanatismus betrieb, abgesetzt sein. Möglich, daß nach ihm eine Regierung kommt, die mit dem Wörberkönigtum der Korageorgewitsch aufkommt und damit die Friedensverhandlungen mit Serbien erleichtert.

### England: Militär gegen Sinn-Fein.

Das arme, geknechtete und seit Jahrhunderten von dem reichen England aufs schamloseste ausgefogene irische Volk ist durch die brutalen Zwangsmittel, womit der angeblich nach dem Selbstbestimmungsrecht aller Völker lebende Lloyd George ihren Aufstand im vorigen Jahr blutig niederge schlagen hat, nicht um seinen Freiheitswillen gebracht worden. Aus andeutende Meldungen der letzten Tage folgt jetzt voller Alarm:

In der irischen Grafschaft Clare (Sibirland) fanden Unruhen statt, zu deren Beilegung Truppen herangezogen werden mußten. Die Grafschaft wurde zum „militärischen Spezialgebiet“ (Belagerungszustand) erklärt, die Gewalt dem Militärkommando übergeben.

Die Militärverbände in Irland sind, wie man hiernach verstehen kann, schon zweimal vertagt worden. Sie sollten nun am 2. März beginnen, sind aber wieder bis zum 3. Mai vertagt worden.

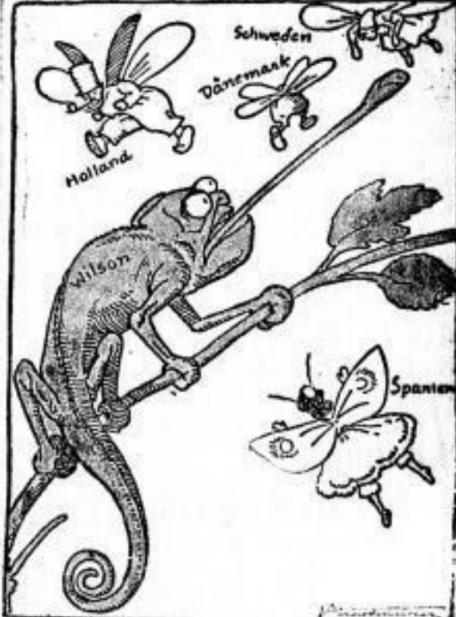
Weitere Meldungen sprechen von weitreichenden Befreiungsmaßnahmen: Die Telegraphenverbindungen seien vielfach unterbrochen, die Wege mit gefällten Bäumen versperrt, um den Vormarsch der Soldaten und Polizeimannschaften zu verhindern. An mehreren Orten setzten sich die Revolutionäre in den Besitz von Bauerngütern „im Namen der irischen Republik“. Die Grafschaft Clare gehört zur Provinz Munster und grenzt westlich an den Atlantischen Ozean, südlich in die Einmündung des Shannonflusses.

## Aus aller Welt.

Ein historischer Gasthof niedergebrannt. Ein hervorragendes Bauwerk aus dem Mittelalter ist im kürzlich niedergebrannten Gasthof „Im grünen Baum“ in Beeslow (Provinz Brandenburg) verloren gegangen. Der im Jahre 1539 an der alten Neckarkrautfrankfurt a. D.—Leipzig erbaute Gasthof im 17. Jahrhundert wiederhergestellt wurde 1906 mit Staats- und Provinzialhilfe in seinem ursprünglichen Zustande wiederhergestellt und beim Beeslower Heimatsfeste in Gegenwart des Deutschen Kronprinzen wieder feierlich eröffnet.

Keine Mitnahme von Zündstoffen bei Eisenbahnfahrten. Trotz der Warnungen werden bei Eisenbahnfahrten von einzelnen Personen in unvernünftiger Weise leicht explodierbare Stoffe im Handgepäck mitgeführt. Was dadurch für großes Unglück angerichtet werden kann, beweisen die schweren Unglücksfälle, die einem Vorortzuge zwischen Spandau und Berlin, sodann einem D-Zuge bei Schleißheim (Bayern) in letzter Zeit begegneten. Beide Unfälle rufen eine ernste, eindringliche Sprache. Gegen verbrecherische Leichtfertigkeiten, die den Ursache der erwähnten Unglücksfälle gewesen sind, muß das Publikum zunächst sich selbst schützen. Das mitgeführte Handgepäck kann von den Insassen des Wagens sehr wohl daraufhin angesehen werden, ob es etwa leicht entzündliche Stoffe oder sonst gefährliche Gegenstände enthalten könnte. Die Mitreisenden sind durchaus berechtigt, von einem etwaigen Verdacht, den sie in dieser Beziehung haben, den Eisenbahnbediensteten Mitteilung zu machen, die dann selbstverständlich für sofortige Abhilfe Sorge tragen werden.

## Wilson und die Neutralen



Achtung! die Zunge ist gefährlich.

„Buren“ Bettelstauer, gel. ger. Br. 110 Bl. in Drogerien.

Für 1. April wird ein einfaches, an Ordnung und Sauberkeit gewöhntes Hausmädchen, gesucht, am liebsten vom Lande. Apothek. Deuben.

Größ. Schulmädchen als Putzma: lung sofort gesucht. Frau Adler, Part 211.

Gutes Hausmädchen, welches sich keiner Arbeit scheut. Lavendl, „Schweizerhof“, Ripsdorf.

Gutes Arbeitspferd: Einensperd, ein- und zweispännig gefahren, Walach, lammstom, verkauft billig. Flemming, Wache Georgenfeld bei Lauenstein, Tel. Lauenstein 59.

### Herzlicher Dank.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit uns dargebrachten unerwarteten Glückwünsche und Geschenke von unseren lieben Kindern, Geschwistern, Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern, welche uns große Freude bereitet haben, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Paulsdorf, am 26. Febr. 1918.  
**Julius Boigt und Frau.**

**Suche** f. m. Richte, w. Eltern die Schule verläßt, **Stellung als Scholastin.** Marie Off. erb. u. F. a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

**Schuhmacher-  
Lehrling**  
kann Eltern in die Lehre treten bei Frau Heinrich, Schuhgasse 116.

**Achtung! Landwirte!  
Achtung! Knechte und  
Mägde!**

Der **Arbeits-Nachweis** des Landesulturrats, Nebenstelle Dippoldiswalde, Glasbatter Straße 151 C, vermittelt landwirtschaftliches Personal aller Art unter sehr günstigen Bedingungen. Für Stellungs-suchende kostenlos.

Suche für sofort zur Aus-hilfe junges, anständiges **Schneiderfräulein.**  
Elise Wehner, Schmiedeb. 32.

**Schlacht-  
pferde**  
kaut zum höchsten Preis **Herrn Scharfe.** Tel. 80. Im Notfall sofort zur Stelle.

Alle Sorten **Besenn-Bürsten** als:

Möbel-  
Kleider-  
Kopf-  
Wisch-  
Bür-  
stern  
sehr solide Handarbeit, taufen Sten. f. preis w. l. groß Ausw. d. E. Jungnickel, Schuhgasse.

Dübelnägeln, Tischhand-  
stifte, gestauchte Tischler-  
nägeln, Schloß- u. Band-  
Nägeln  
empfiehlt **Carl Heyner.**

Mehrere **Bau- und  
Waggons** so **Hainit  
Düngelkalk**, wie **Hainit**  
treffen ein und nimmt Be-  
stellungen entgegen  
**Bruno Henker, Hödenorf.**

**Staatl. konzeptionierte Vorbereitungsanstalt**  
für Militär- und Schulprüfungen (einschl. Abiturium auch für Damen) von Direktor **Heple, Dresden, König-Johann-  
Allee 23.** — Glänzende Erfolge. — Pension. — Prospekt.

**Achtung! Statistiker!**  
**Restaurant „Glaus“, Schmiedeberg.**  
Sonntag den 3. März nachmittags 4 Uhr  
**Großer Preis-Stat-Abend.**  
Um zahlreiche Beteiligung bittet **Gustav Glaus.**

**K. S. Militärverein  
Dippoldiswalde u. u.**  
Sonntag den 3. März abends  
8 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Saalzimmer des Hotels „Stadt  
Dresden“.

Tagesordnung: Kassen- und Prüfungsbericht, Mit-  
teilungen. — Vortrag des Herrn **Wigefeldweil Paul:**  
„Stellungskrieg einst und jetzt“.  
Vollzähliger Beteiligung der Mitgliedschaft sieht  
entgegen

der Gesamt Vorstand.  
Unger.

Für **Schlacht-  
pferde**



je nach Qualität bis zu Mark 1000. Kaufe auch nach Lebendge-wicht. Bei Unglücksfällen Transportwagen sofort zur Stelle! **Bruno Ehrlich,** Rohlslächterei u. Spellehaus „zum mäden Roh“, Deuben b. Dresden. Telefon Amt Deuben 74.

**Eichenholz,**  
10 Röhler 2,3 bis 5,3 m lang, 12 bis 37 cm stark (Stammenden.) verkauft **Hermann Walther, Obere Mühle Reinhardtsgrimma**

**Ein Pferd,**  
170 hoch, stark, gutbeinig, mittelfähig, fromm und ausgef. passend für Land-wirtschaft als Einspanner, sowie ein 1/2-jähriges

**Stutfohlen**  
(Kappen), sehr schön gebaut, stehen billig zum Verkauf **Niederfrauendorf 34, Fernruf Dippoldiswalde 158.**

**Villa**  
am Bahnhof Dippoldiswalde m. gr. Obst- u. Gemüsegarten altersb. sofort zu verkaufen. **Alfred Gehler, Chemnitz, Rochlitzer Straße 18/2.**

Das Hausgrundstück **Nr. 891 Reinhardtsgrimma** mit schönem Obst- und Gemüsegarten, aushaltendem Wasser, Ziegenstall und Scheunraum, vortrefflich zur Kleintierzucht geeignet, da im hiesigen Orte Gelegen-heit, Feld zu pachten geboten ist, soll erbschaftshalber verkauft werden.

2 junge, schön gebaute, gut melkende

**Zug- und  
Zuchtkühe,**  
sowie ein selten schön ge-  
bauer

**Zugochse**  
(Rothschede), ca. 10 Zentner schwer, stehen von heute an wieder zum Verkauf bei **Ernst Ruffani,** Niederfrauendorf, Fernruf Dippoldiswalde 158.

## Landwirte!

Kohlensäuren Kalk als vorzügliches Düngemittel, Ztr. 65 Pf. franco jed. Bahn-station Sachsens, hat in größt. Posten abggeb. **H. Fischer, Delfa 8, Bez. Dresden.**

**Theater in Schmiede-  
berg (Gasthof).**

Sonntag den 3. März abends 1/2 8 Uhr Operetten-Abend **„Der Herzensdieb“** Operette in 4 Akten von Mannstädt. Es ladet höchlichst ein **Hugo Reuterbach, Dir.**

**Ein Ganter**  
wird auf eine Zuchtgans verkauft **Hennersdorf Nr. 46.**

## Rod's Lichtspiele „Reichskrone“.

Sonntag 1/2 8 Uhr Abendvorstellung

**„Das Gewissen  
des Andern“**  
4 Akte.

Aus dem Leben eines Psychiaters.  
Hauptrolle: **Martha Kowally u. Bruno Decarli.**

**„Gustels Seitensprung“**  
Ein 3 aktiger Lustspiel-Clavier.  
Größter Lacherfolg.

**„Das Oehnetal in den  
Hochalpen“**  
Prächtige Alpenlandschaften.

Um gütigen Besuch bittet **B. Rod.**

## Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnuhung der Gemeinde **Obercarsdorf** mit ca. 738 Acker jagdbarer Fläche soll im Wege des Meistge-bots, jedoch mit Auswahl der Bewerber und Ablehnung lämlicher Gebote, auf die Zeit vom 1. September 1918 bis 31. August 1924 verpachtet werden. Jagdfreunde werden gebeten ihre Gebote bis 15. März 1918 schriftlich an den Unterzeichneten einzusenden, wobei auch die Be-dingungen einzusehen sind und sind die Bieter bis zum 19. März an ihre Gebote gebunden.

**Obercarsdorf, am 28. Februar 1918.**  
**Emil Weinhold, Jagdvorstand.**

### Dank.

Bei dem Heimgange unserer lieben

**Olga**

drängt es uns, allen denen, die ihre Liebe und Freundschaft für die so früh Voll-endete so teilnahmsvoll durch Tat, Wort und Blumen schmut zum Ausdruck brachten und uns dadurch trösteten, herzlichst zu danken. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Trinks für die trostreichen Worte, der Jugend für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung auf dem letzten Gange und den schönen Trauergefang im Gotteshause, meinen lieben Nachbarn Krumpolt und Priesch für alle treue Christenhilfe in schwerer Zeit.

Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

**Hennersdorf, 1. März 1918.**

Der trauernde Vater **Ernst Lohse**  
und Kinder.

Die Verlobung meiner Tochter **Maria** mit Herrn **Peder Dyrsfen** zeige ich hierdurch an

**Rosel Freifrau Bergler  
v. Berglas, geb. Lampe.**

Rittergut Berreuth b. Dippoldisw.  
im Februar 1918.

Meine Verlobung mit **Maria  
Freiin Bergler von Berglas,** Tochter des verstorbenen Ritterguts-besizers **Moriz Freiherrn Bergler** von Berglas und seiner Gemahlin **Rosel Freifrau Bergler von Berglas,** geb. Lampe zeige ich hierdurch an

**Peder Dyrsfen**  
Dipl. agr.

Rittergut Eta, Göttinge-Brüdhem  
(Schweden),  
im Februar 1918.

**Der Bezirksarbeitsnachweis Dippoldiswalde**  
am Markt 50, (Telephon Nr. 106), Nebenstelle des Zentral-Arbeitsnachweises für den Bezirk der Kreisbauhauptmann-schaft **Dresden,** vermittelt männliche u. weibliche Arbeitskräfte jeder Art f. Arbeitgeber u. Arbeitnehmer völlig kostenlos. Rege Benutzung empfohlen. **Der Bezirks-Arbeitsnachweis.** Beim Bezirksarbeitsnachweis befindet sich auch die **Hilfsdienstmeldestelle** und die **Frauenarbeitsmeldestelle** für den amtsbauhauptmannschaftlichen Bezirk, ebenso ist ein besonderer **Arbeitsnachweis** für Kriegsbeschädigte bei dem Bezirksarbeitsnachweis eingerichtet.

### Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche uns beim Heimgange meiner lieben, unvergeßlichen Gattin, unsrer herzensguten Mutter und Schwiegermutter, Frau

**Auguste Karoline Schubert,**

zuteil geworden sind, insbesondere allen denen, welche uns während ihrer Krankheit hilfreich zur Seite standen, sowie für den schönen Blumen schmut, Beileidsbezeugungen und zahl-reiches Geleit zur letzten Ruhestätte drängt es uns, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Ganz besonderen Dank den geehrten Trägern für das unentgeltliche Tragen, sowie den Herren Lehrern für die erhebenden Gesänge am Trauer-hause und am Grabe. Dank auch Herrn Pfarrer Ludwig für die trostreichen Worte am Grabe und in der Kirche, sowie auch Herrn Dr. Künzel für sein hilfreiches Bemühen. Gott möge allen ein reiches Vergelten sein.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Habe Dank und ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

**Oberfrauendorf und Sadisdorf,**  
den 2. März 1918.

Der tieftrauernde Gatte **Friedrich Schubert**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

### Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise ehrender und wohlwender Teilnahme, sowie für den herrlichen Blumenschmut beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwieger- und Großmutter, Frau

**Emilie verw. Wolf**

geb. Renner

sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten den herzlichsten Dank.

Besonderen Dank auch Herrn P. Pangritz für die trostreichen Worte und Herrn Kantor Nagel für den erhebenden Trauergefang.

Dies alles hat unsern betrübten Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir noch ein herzlichliches „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in dein still's Grab nach.

**Großhüsa, Niederfrauendorf und Dip-  
poldiswalde, den 27. Februar 1918.**

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Stets Arbeit war dein Leben,  
Nie dachtest du an dich,  
Nur für die Deinen streben  
War deine höchste Pflicht.

Hierzu eine Beilage  
und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ Nr. 8.

### Großes Hauptquartier, 1. März 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Voelkappelle Scherren nördliche, nach starker Feuerwirkung unternommene Vorstöße englischer Infanterie. An der übrigen Front lebte die Artillerie-tätigkeit vielfach in Verbindung mit kleineren Erkundungs-gesellschaften auf. Westlich von La Fere brachte eine Abtei-lung vom Vorstöße über den Kanal einige Gefangene zurück.

Ein feindlicher Luftangriff auf Kortrijk verursachte erhebliche Verluste unter der belgischen Bevölkerung.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Chaivignon drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und nahmen 10 Amerikaner und einige Franzosen gefangen.

In den frühen Morgenstunden lebte die Gefechts-tätigkeit in einzelnen Abschnitten der Champagne auf.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Längs der ukrainischen Nordgrenze im Vordringen nach Osten haben unsere Truppen den Dnjestr erreicht. Bei Meteliza stehen sie auf einem stark ausgebauten und vom Feinde verteidigten Brückenkopf. Stadt und Bahnhof wurden im Sturm genommen und einige hundert Gefangene gemacht. In Moigr haben wir die Pripjet-Flottille (6 Panzerboote, 35 Motorboote, 6 Bazareitboote) erbeutet.

Bei Fastow und Kasatin wurde die Bahnlinie Kiew-Schmerinka erreicht. Den südwestlich von Sarekonstantinow im Kampfe gegen feindliche Uebermacht stehenden polnischen Legionären eilten deutsche Truppen zu Hilfe. Gemeinsam wurde der Feind geschlagen.

Von der ukrainischen Regierung und Bevölkerung zum Schutze gegen feindliche Banden gerufen, sind österreichisch-ungarische Truppen in breitem Abschnitt nördlich vom Pruth in die Ukraine eingerückt.

#### Italienische Front.

Zu beiden Seiten der Brenta war die Kampf-tätigkeit tagsüber gesteigert.

#### Von der

#### mazedonischen Front

nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister.  
Ludendorff.

## Scherz und Ernst.

17. Die Kosten des Weltkrieges werden bis zum Ende des Jahres 1917 im ganzen auf 487 Milliarden Mark veranschlagt. Auf unsere Feinde kommen 326,4 Milliarden, auf uns 160,6. Deutschland soll 95, unsere Verbündeten 65,6 aufgewendet haben. Von den Feinden haben Großbritannien 105 verausgabt, Frankreich 78,4, Rußland 70,8, Italien 23,4, Belgien, Serbien, Rumänien und Portugal 22. Nach der bisherigen Stelgerung würden die Gesamtkosten der Kriegführung bis zum Ende des vierten Jahres, den 1. August 1918, 622,4 Milliarden Mark betragen.

18. Eine Maschine, die Zigarren raucht. Zweifelloser einer der modernsten Beamten ist jener Herr, der von der französischen Regierung damit beauftragt ist — Zigarren zu rauchen. In der staatlichen Tabakfabrik von Reilly gibt es sogenannte „Schmecker“ deren Aufgabe darin besteht, zu rauchen, und zwar von früh morgens bis in die sinkende Nacht. Zigarren, Zigaretten, Pfeifen, lediglich zu dem Zwecke, die Eigenschaften der von der Regie verkauften Tabak abzuschmecken. Die Amerikaner sind jedoch in dieser Hinsicht weit praktischer als ihre französischen Verbündeten. Da sie ihren eigenen Angehörigen nicht zu antun will, etwa den rauchenden Schloten von Pittsburg Konkurrenz zu machen, hat das Ackerbauministerium der Vereinigten Staaten einfach eine Maschine zu diesem Zweck in Anwendung gelangen lassen, eine sehr einfache Maschine, die jedoch mit un-nachahmlicher Genauigkeit die Schnelligkeit und Regelmäßigkeit überträgt, mit der sich die verschiedenen Tabaksorten und Mischungen rauchen lassen. Das sind die Zigarren mehr oder minder leicht rauchen, ist ja allbekannt; den Grund dafür zu finden ist nicht immer einfach. Er kann darin erblickt werden, daß mehr oder minder leichter Tabak verwendet wird, daß die Blätter so oder so zu Zigarren gerollt werden, er kann aber auch im Raucher selber liegen. Um alles das richtig zu erkunden, hat nun der amerikanische Erfinder Dr. Warner eine kleine Maschine erdacht, die das alles musterhaft überträgt. Eine Zigarre besteht im allgemeinen aus drei Teilen, dem Innern, das heißt, klein geschnittenen Tabakblättern, einer Hülle, die diesen Teilen die eigentliche Form gibt und dem Deckblatt, das sich spiralförmig darum wickelt. Die Güte der Zigarre hängt von der Art und Weise wie von der Schnelligkeit ab, mit der sie geraucht wird. Die Maschine des Dr. Warner nun zeigt ganz genau die Geschwindigkeit des Brandes, die Regelmäßigkeit seiner Dauer und die Eigenschaft der Asche wie der sonstigen Ueberbleibsel an. Und trotz dieser vortrefflichen Eigenschaft ist der Apparat ganz einfach gebaut. Er setzt sich gleich der Zigarre aus drei Hauptteilen zu-

ammen: einmal aus einer Reihe von Glasrohren, die die Mundstücke vertreten, dann einem Luftpumpen- und schließlich einem automatischen Luftpumpen, der mit der Genauigkeit einer Uhr die Luftpumpe der gemachten Proben gewährt.

19. Ablieferung von Getreide und Hülsenfrüchten. Die für den Erzeuger geltenden Höchstpreise für Getreide und Hülsenfrüchte (nicht Saatgut) ermäßigen sich vom 1. März 1918 ab um je 100 M. für die Tonne, soweit die rechtzeitige Ablieferung nicht ohne Verschulden des Besitzers unterblieben ist. — Jeder Besitzer, der seine Ablieferungspflicht an Getreide und Hülsenfrüchten bis zum 1. März 1918 ohne sein Verschulden nicht voll erfüllt hat, muß zur Erlangung des Höchstpreises entweder die Ablieferung bis zum 20. März 1918 einschließlich vornehmen oder bis zu diesem Zeitpunkt einen schriftlichen Antrag auf Zahlung des Höchstpreises bei dem Kommunalverband einreichen.

## Aus aller Welt.

20. Großes Sportunglück in Hongkong. Während einer sportlichen Veranstaltung des Jockeyclubs stürzte das Schaugerüst ein, auf dem sich 1000 Zuschauer befanden. 100 Frauen und Kinder wurden totgetreten. Es brach Feuer aus, dem noch Hunderte zum Opfer fielen.

Der englische Staatssekretär für die Kolonien teilt mit, daß nahezu 600 Menschenleben bei dem Unglück in Hongkong verlorengegangen sind. Soweit bekannt, ist kein Europäer umgekommen.

21. Mäuse-Sabotage. Ein Mäuslein, das sich in die elektrische Schaltleitung der optischen Werke in Wehlar verirrt hatte, bewirkte dort Kurzsichtigkeit und dadurch eine längere Störung des ganzen Betriebes.

22. Ein Zigeunerbegräbnis mit brennenden Laternen, reitenden Dienern und allerlei sonstigem Zubehör bewegte sich vom Hafentrankehaus in Hamburg nach Ohlsdorf. Dem Sarge folgten schwarzhaarige Kinder der Pusta in bunten Kostümen und dem Zuge voran schritt eine Zigeunerkapelle. Es handelte sich um das Begräbnis des vor einigen Tagen von seinem Schwager erschossenen Zigeuners Bed.

23. Einen Iltis in seiner Rocktasche gefangen hat der Landmann Hans Möller in Biesberg bei Lüdem. Er arbeitete auf dem Felde. Als er den ausgezogenen Rock wieder anziehen wollte, bemerkte er einen Iltis in der Rocktasche und konnte so das Tier fangen.

24. Ein ganzes Haus gestohlen. Ein ganzes Einfamilienhaus ist in Luisburg von unbekanntem Dieben gestohlen worden. Als der Besitzer, der zurzeit seiner Militärpflicht genügt, auf Urlaub kam, fand er von dem Hause nur noch kümmerliche Mauerreste vor. Dach, Fenster, Ziegelfeinstände, Holzstelle, alles war systematisch abgetragen und gestohlen worden.

25. Von einem Ochsen getötet wurde in Hornersdorf ein Knabe. Er wurde von dem Tiere mit den Hörnern aufgesteckt.

26. Das Kind im D-Zuge. Am Sonnabend unternahmen von Neumünster aus 8 Werftarbeiter, darunter ein Schlachter, eine Hamsterfahrt nach der Umgegend von Ijehoe. Ein Landmann in Ebdorf verkaufte ihnen ein Kind für 700 Mark, das sie auf eine Koppel brachten und schlachteten. Das Tier wurde sachgemäß zerlegt und in Koffer verpackt, worauf die Rückfahrt am Sonntagmorgen angetreten wurde. Die Fahrt ging gut bis Brisk. Beim Einsteigen in den D-Zug von Hamburg nach Kiel fiel einer Schaffnerin auf, daß alle acht schwere Koffer mitführten. Sie machte hiervon dem Ueberwachungsbeamten vom Generalkommando, der den Zug begleitete, Mitteilung, der sofort das Fleisch beschlagnahmte und die Beteiligten, weil er sie für Diebe hielt, für verhaftet erklärte. Gegen alle wird ein Verfahren eröffnet.

27. 500 Kühe geheim geschlachtet. In dem Dorf Wschhausen bei dem oldenburgischen Badeort Wiskensahn entdeckte die Polizei eine große Geheimfleischerei. Die dort befindliche große Fleischwarenfabrik von Naden hat u. a. 500 Kühe und Rinder ohne Vorwissen der Behörden geschlachtet, das Fleisch konserviert oder eingepökelt und dann in den Handel gebracht. Vorräte im Werte von 250 000 Mark konnten beschlagnahmt werden.

28. Ohne Arme und Beine geboren wurde in Wesselburen dem Arbeiter Lunde ein Kind weiblichen Geschlechts. An der einen Schulter befinden sich nur zwei Finger. Es ist das erste Kind, das dem Ehepaar geboren wurde. Die inneren Organe des Kindes sind normal; es ist bis jetzt am Leben und auch zu erwarten, daß es lebensfähig bleibt.

29. Einbrecher aus guten Familien unternahmen in Thorn richtige Raubzüge. Der Lehrling Strohmenger, der die Seele des Unternehmens war, gab vor Gericht an, er sei durch Lesen von Schundliteratur auf die Bahn des Verbrechens gebracht worden. Seine Genossen, ein Mittelschüler Henry Bohm aus Kistrin und ein Präparand Witold Westwick aus Thorn, wollen von ihm verführt sein. Die Strafkammer verurteilte Strohmenger zu 2 Jahren 6 Monaten und seine Genossen zu je 1 Jahr Gefängnis. Für die letzteren wurde der Strafausschub mit bedingter Begnadigung ausgesprochen.

30. Von einer Kuh totgetreten. In Landslut wurden zwei Schulkinder von einer böckrischen Kuh, die

sie einsangen wollten, schwer verletzt. Einer von ihnen, der Hilfschuhmann Georg Prell, ist seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Witwe und sieben Kinder.

31. Den Bruder als vermeintlichen Dieb erschossen. In der Ortschaft Groß-Whnagern wurde der Metzgerbesitzer Walter Thierbach aus Mulowöhnen, Kreis Insterburg, von seinem Bruder erschossen. Der Erschossene wollte den Bruder, der eine Metzerei besitzt, auf die Probe stellen, ob er genügend auf Diebe aufpasse. Er machte sich deshalb nachts an den Türschloßern des brüderlichen Hauses zu schaffen und wurde von dem Bruder, der ihn für einen Dieb hielt, kurzer Hand erschossen. Der Täter ist ein Kriegsverwundeter und leidet an den Folgen eines Kopfschusses.

32. Das unbewachte Gewehr. Auf dem Bahnhof Seeßen hatte ein Wadmann sein Gewehr an ein Stellwerkhäuschen gestellt, um es nicht in eine benachbarte Metzerei mitnehmen zu müssen. Zwei Bahnarbeiter nahmen das Gewehr. Während der eine dem anderen die Handhabung der Ladevorrichtung zeigte, entlud es sich, und die Kugel drang dem oben aus einem Fenster die Gleise überschauenden nichtahnenden Weichensteller in den Hals. Die Verletzung war so schwer, daß der Weichensteller bald darauf verstarb.

#### Meine Neuigkeiten.

• In Berlin wurde beschlossen, den Kleinhandels-höchstpreis für Kartoffeln vom 4. März ab auf 10 Pf. das Pfund zu erhöhen.

• 190 Prozent Gemeindefinanzsteuer verlangt der Magistrat der Stadt Berlin für das neue Rechnungsjahr 1918/19.

• Bei Saalfeld wurde der Bahnwärter Staps in seinem Wärterhäuschen erdrosselt aufgefunden.

## Fürstin Saja.

Roman aus der Zeit des großen Krieges  
(12 Fortsetzung)

Der Anführer der Kosaken führte Lord Dane und seine junge Begleiterin in die matterleuchtete Wachtstube. Dieselbe war lahl und enthielt nur einige Bänke, auf denen schlaftrunkene Soldaten ausgestreckt lagen, aber der mächtige Kachelofen verbreitete eine behagliche Wärme, die wohlthuend berührte. Olga lauerte sich neben ihn, während Dane dem Offizier zu einem Bureau folgte, wo sein Paß und seine Legitimationspapiere geprüft wurden.

„Ich komme von Moskau her,“ erklärte Lord Dane auf Befragen, „und habe Hauptmann Demidoff einen Brief einzuhändigen. Wollen Sie mir gütigst sagen, wann und wo dies geschehen könnte? Hier ist auch ein vom Gouverneur von Moskau ausgestellter Paß.“ Er reichte dem Beamten das Dokument, das dieser aufmerksam durchlas. Alsdann rief er einen Soldaten herbei, den er beauftragte, Se. Exzellenz zu melden, es läge eine bringende Sache vor.

„Haben Sie die Absicht, den Prinzen wecken zu lassen?“ fragte Dane erstaunt.

„Gewiß,“ nickte der Beamte. „So ist es mir anbe-sohnen worden.“

„Wohnt er in der Nähe?“ fragte Dane weiter.

„Drüben über dem Hof, im Offiziershaus,“ lautete die Antwort. „Wir werden wahrscheinlich gleich hingehen.“

In der Tat kam jetzt der Soldat zurück, der leise einige Worte mit dem Beamten wechselte, worauf dieser den jungen Engländer nach einem niedrigen Holzgebäude führte. Er öffnete eine Tür im Erdgeschoß, und als Dane das Zimmer betrat, sah er sich Otto Demidoff gegenüber. Der junge Kriegsmann war trotz der frühen Morgenstunde völlig munter und in bester Laune. „Sie sind der Letzte, den ich hier erwartet hätte, Lord Dane,“ begrüßte er seinen Gast in scherzendem Tone. „Es ist zwar noch vor Tages-anbruch, aber ich denke, ein gutes Frühstück wird uns beiden munden. Sie haben mir gewiß besondere Neuigkeiten mitzubringen. — Was könnte Sie sonst in diese Wälder führen? Wie dem aber auch sei, Sie sind mir willkommen.“

So verbindlich die Worte klangen, Dane merkte doch, daß sein Erscheinen dem Hauptmann nicht angenehm war und daß dieser sein Mißvergnügen hinter einer Höflichkeitsschleier verbergte. Um die Situation aber nicht zu verderben, erwiderte Dane in gleichem Tone: „Ich muß Sie aufrichtig um Entschuldigung bitten, daß ich Sie sozu-jagen mitten in der Nacht überfalle. Die Schuld liegt jedoch an Ihrer Postverbindung. Ueberdies wünschte General Prezness, daß ich direkt, ohne Aufenthalt, hierherföhre. Ich habe einen Brief von ihm an Sie. Ein zweiter ist von dem Minister des Innern, Herrn Murawiew, an die Fürstin. Den letzteren aber kann ich wohl erst morgen ab-liefern.“

Während er sprach, reichte er Demidoff den Brief vom Gouverneur von Moskau; der Hauptmann öffnete das Schreiben aber nicht sondern fragte mit sichtlicher Spannung: „So haben Sie Herrn Murawiew in Petersburg gesehen?“

„Nur wenige Minuten — als er den Brief an die Fürstin schrieb. Er wußte nicht, daß er Moskau bereits verlassen hatte.“

„Natürlich konnte er es nicht wissen,“ fiel Demidoff ein, indem er sich mit der Miene eines Würdenträgers in vie Brust warf. „Unter den veränderten Umständen würde er es wohl auch kaum wünschen, daß der Brief der Fürstin eingehändigt wird. Jedenfalls steht mir als Kom-mandant des Forts die Entscheidung darüber zu. Wollen Sie mich das Schreiben gefälligst lesen lassen?“

Er streckte die Hand aus, allein Dane trat rasch zurück, indem er eine abwehrende Bewegung machte. Demidoff lachte spöttisch auf. „Es ist ja nur eine Formalität. Alles, was in die Festung kommt, muß mir vorgelegt werden, auch die Briefe derjenigen, die hier — hm, sagen wir — zu Gast sind.“

Dane biß sich auf die Lippen. Die Worte Demidoffs

„Eben keinen Zweifel darüber zu, daß Sascha Dolgorucki als Gefangene behandelt wurde und unter die Obhut ihres Letzters gestellt worden war. Es galt daher, vorsichtig zu sein und ihren Hüter nicht zu reizen.“

„Meine Instruktion des Ministers,“ sagte Dane nach kurzer Ueberlegung, „lautet zwar, diesen Brief persönlich der Fürstin zu überreichen; da Sie dem jedoch nicht beizukommen, so muß es auf andere Weise geschehen. Selbst-ebend werde ich Herrn Murawiew nach meiner Rückkehr Bericht erstatten. Wie er es aufnehmen wird, weiß ich allerdings nicht.“

Demidoff erwiderte nichts auf diese Aeußerung, sondern griff gierig nach dem Brief, den der andere ihm reichte. Der Schein der Lampe fiel voll auf sein gerötetes Gesicht, während er das Schreiben las; aber so scharf sah er ihn auch beobachtet, die unbeweglichen Züge des Russen verrieten weder Ersäunen noch Ueberraschung. Als er geendet, zerdrückte er das Blatt in der Hand. „Kennen Sie den Inhalt?“ fragte er kurz?

„Ich weiß nichts,“ lautete die offene Antwort.

Demidoff verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln, an Danes Stelle hätte er sich nicht solche Blöthe gegeben.

„Sie haben aber eine Ahnung von dem Wunsche des Ministers?“ forschte Demidoff weiter.

„Nur, daß er freundlicher Art ist. Darf ich wissen, weshalb Sie den Brief in dieser Weise zerstückeln?“

„Weil ich es nicht für geeignet halte, ihn der Fürstin auszubändigen, wenigstens vorläufig nicht.“

„So übernehmen Sie die Verantwortlichkeit für diese Entschädigung?“ fragte Dane, dem das Blut zu Kopf stieg.

„In jeder Beziehung,“ gab Demidoff hochmüthig zu- rüd. „Ich führe hier den Befehl und — vergessen Sie nicht — Herr Murawiew ist weit entfernt.“

„Er sagte dies in so anmaßendem, höhnischem Ton, daß Dane Mähe hatte, seine Selbstbeherrschung zu bewahren.“

Innerlich war er empört über die ihm völlig unverständliche Handlungsweise des Kosakenhauptmanns. Wie durfte ein Offizier sich solche Dinge erlauben? Dane fragte sich, ob man in Petersburg nur ein Spiel mit ihm getrieben, ihn schmächtig hintergangen hatte. War seine Reise nach dem Kaukasus wirklich nutzlos gewesen?

Demidoff bemerkte den Eindruck, den seine Worte auf Dane machten, und seine im Grunde ungebildete Natur fühlte sich dabaurd geschmeichelt.

„Kommen Sie, mein Bester,“ sagte er in herablassendem Tone, „das Frühstück erwartet uns. Morgen, ehe Sie nach Moskau zurückkehren, wollen wir über die Sache reden. Zuvor jedoch wollen wir den Brief verbrennen, den der Minister durch einen so vornehmen Boten gesandt hat.“

Wünscht er trotzdem, daß Fürstin Sascha den Inhalt erfährt, kann er ja einen andern schreiben.“

Er hielt das Papier ans Kerzenslicht und schon hatte die Flamme eine Ecke des Blattes versengt, als Dane rasch vortrat und den Arm des Hauptmanns mit eisernem Griff erfaßte. „Her damit!“ rief er aufgeregt, „oder — bei Gott — ich erwürge Sie!“

Bei diesem unerwarteten Angriff taumelte Demidoff einen Schritt zurück, gab aber den Brief nicht her.

„Machen Sie keine Thorheiten,“ lachte er kurz auf, „ich tat es ja nur aus Scherz!“

Doch Dane hielt ihn noch immer fest wie in einem Schraubstock. „Geben Sie mir den Brief!“ drängte er.

„Wenn es mir beliebt,“ gab Demidoff kalblütig zu- rüd. „Zwingen können Sie mich nicht.“

„Dane sah dies ein; er mußte auf andere Mittel sinnen, das Schriftstück wiederzuerlangen.“

„Gut,“ sagte er kurz, den Arm seines Gegners loslassend. „Ich werde in Petersburg Bericht über Ihre Handlungsweise er- halten.“

„Bis Sie dahin kommen, Mylord,“ lautete die höh- nische Antwort, „wird Sascha Dolgorucki längst mein Weib sein. Verstehen Sie nun, weshalb ich mich weigere, ihr den Brief einzuhändigen?“

Dane stand einen Augenblick sprachlos, dann stieß er zornig hervor: „Sie sind ein Lügner!“

Demidoff wechselte die Farbe. „Meine Beleidigung, wenn ich bitten darf!“ knirschte er. „Meine Kute werden Sie noch heute nach Bladikawlas geleiten. Und was den Brief anbelangt — hier ist er!“

Mit diesen Worten begann er das Blatt in lange Streifen zu zerreißen. Bereits lag die Hälfte am Boden, als plötzlich ein scharfer Knall die Fenster Klirren machte, während eine dicke Rauchwolke im Zimmer aufstieg.

Dane sah den Hauptmann erblicken und die Hand auf den linken Arm pressen, wobei er einen lauten Schmerzensschrei ausstieß. Hinter ihm aber stand Olga Dolgorucki, regungslos wie eine Statue. Sie war es gewesen, die auf ihren Geliebten geschossen hatte, denn noch hielt sie die rauchende Pistole in der Hand.

## 11. Kapitel.

Der Schuß, den die kleine Olga abfeuerte, hatte rasch einen Sergeanten und zwei der Kosaken herbeigelockt, die, ein Attentat auf ihren Kommandanten befürchtend, sorg- fältig alle Türen abschlossen. Demidoff machte ihnen je- doch ein ungeduldiges Zeichen der Abwehr. „Gehet nur wieder auf euren Posten!“ befahl er. „Die Sache ist nicht der Rede wert. Ein kleiner Unfall, weiter nichts. Das Fräulein versteht noch nicht mit Schießwaffen umzugehen. Schickt mir Doktor Wodorowski her.“

Schweigend entfernten sich die Männer, während Dane der zitternd dastehenden Olga die Pistole ab- forderte, die sie ihm stumm, mit scheuer Miene, überließ.

Alsdann wandte er seine Aufmerksamkeit dem Verwunde- ten zu, den der Arm heftig zu schmerzen schien.

„Nehmen Sie einen Schluck Brantwein,“ riet der junge Lord, indem er eine Feldflasche hervorzog; es gibt nichts Besseres, bis der Arzt kommt. Darf ich die Wunde ansehen?“

Demidoff trank einige Schluck, dann sagte er kurz ausmachend: „Sie war immer ein Viskops, mein Cousin- chen, aber ich hätte nie gedacht, daß sie so viel Mut be- säße. Gütiger Himmel! Sechs Zoll mehr nach rechts, und die Geschichte hätte mich nicht so belustigen können. Komm her, kleine Olga, du hast einen Auf verdient.“

Er ging auf sie zu und küßte sie. Bisher hatte sie stumm, wie in einem Traum befangen, dagestanden; nun aber, unter der Berührung seiner Lippen, zuckte sie jäh zusammen, stieß einen lauten Schrei aus und verfiel in hysterisches Weinen.

Demidoff wandte sich ungeduldig von ihr ab. „Wahre es mir fast, daß sie eine Szene machen würde,“ murmelte er halb laut, und dann bat er Dane, zu untersuchen, ob sein Arm gebrochen sei. Mit zusammengepreßten Zähnen sah er da, während Dane die schmerzende Wunde betrach- tete, die, wie er auf den ersten Blick erkannte, nur eine oberflächliche war.

„Hatten Sie die Verletzung für gefährlich?“ fragte Demidoff gespannt.

„Offen gestanden — nein. Die Kugel ist am Knochen abgeprallt und wahrscheinlich dort in die Wand ge- flogen.“

„O, die hebe ich mir als Relique auf,“ lachte der Hauptmann. „Olga soll jeden Tag daran erinnert wer- den. Aber wo bleibt der Doktor? Wenn's auch nicht ge- fährlich ist, muß er's doch nachsehen.“

Er sprach aufgeregt, in fast unzusammenhängenden Sätzen, so daß Dane Mähe hatte, ihn zu bewegen, sich ruhig zu verhalten. Endlich erschien der Arzt, ein alter Mann mit freundlichem Gesicht und klugen Augen. Als er eintrat, bot sich ihm ein seltsames Bild: An der Erde lag Olga, noch immer bitterlich schluchzend, während Dane voll Teilnahme neben Demidoff stand und dessen zerschossenen Arm stützte.

Einen flüchtigen Blick auf das junge Mädchen werfend, trat Dr. Wodorowski zu dem Hauptmann, setzte sich an seine Seite und untersuchte seine Wunde. „Sie hatten mir nicht mitgeteilt, daß hier zwei Patienten seien,“ be- merkte er dabei, auf Olga deutend.

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

„Ach, mit meiner Cousine hat's nichts zu sagen,“ ent- gegnete Demidoff leichthin, „für die Frauen ist das Weinen gesund. War ein kleiner Scherz, Doktor! Hal- mich das Kind wahrscheinlich für einen Räuber gehalten.“

„O, Doktor,“ sagte er hinzu, indem er das Gesicht verzog. „Sie tun mir aber gewaltig weh! Das halte ich nicht aus!“

Der Arzt beachtete sein Stöhnen nicht, sondern legte schweigend den Verband an. „So,“ sagte er, als er fertig war, „das wird's tun; 's ist nur ein leichter Kratzer — bis morgen Mittag wissen Sie nichts mehr davon. Es gibt gewisse Unfälle, die wir so schnell als möglich zu ver- gessen suchen — wenn sie durch eine Dame geschehen sind.“

Wiedersehens ihr entlockte. In stummer Seligkeit sah sie an seiner Brust, und erst als er sie durch die Vorwand in ein hell erleuchtetes Zimmer des Erdgeschosses geführt hatte, sah sie Worte der Begrüßung. Mit dankbarem Blick schaute sie zu ihm auf. „Wie glücklich bin ich, daß du gekommen bist!“ Dane zog sie zärtlich an sich. „Weil armes Lieb! Die Zeit muß dir lang geworden sein, daß dich bleich und elend aus.“

„Ja,“ nickte sie leuchtend, „mir sind die Tage endlos erschienen.“

„Wir wollen sie uns jetzt schon verkürzen,“ entgegnete er aufmunternd. „Ich bringe dir allerdings noch keine gute Nachricht, doch — wenigstens — bin ich nun endlich bei dir!“

Sie legte ihre Hand in die seine, während eine Be- voll Liebe aus ihren Augen sprach. „Jede Nacht hab ich auf den Hufschlag deiner Pferde gelauscht,“ sagte sie leise, sich an ihn schlingend, „jede Stunde des Tages hab ich an dich gedacht. Vorher kommt, er hat dich nicht be- gessen, wiederholte ich mir stets von neuem, wenn der Schlaf mein Auge stoh und Verzweiflung mich erfaßte. Doch nun ist alles gut, denn du bist bei mir!“

Wohl eine halbe Stunde saßen sie in säktem Liebes- geplauder, dann erzählte ihr Dane, daß Olga mit ihm gekommen sei.

„Olga?“ fragte sie erstaunt.

„Ja. Ich verstand damals nicht, weshalb sie hierher wollte. Es war wegen Demidoff. Sie hat auf ihn ge- schossen, ihn aber nur leicht am Arm verwundet.“

Sascha nahm diese Mitteilung ohne Erregung an. Eine Weile sah sie nachdenklich da, als erwäge sie die Gehehrte, dann bemerkte sie ernst: „Ich will meine Schwester nicht tadeln, aber das Recht stand eigent- lich mir zu.“

Dane sah sie verständnislos an. „Dir?“ fragte er verwundert. „Wie meinst du das?“

„Ich möchte es dir lieber nicht erklären,“ gab sie zögernd zu- rüd. „Nur soviel sollst du wissen: ich hie- ße Otto Demidoff für meinen Freund — er hat sich als der Gegenteile gezeigt. Hätte ich nicht geglaubt — doch was sage ich dir das — du bist ja jetzt hier.“

„Demnach hat Demidoff mich hintergangen?“ fragte Dane ein.

„Wenn er es tat, hat ihn Olga dafür bestraft,“ ent- gegnete sie. „Wirklich, ich sang an, meine Schwester zu lieben.“

Dane erzählte ihr nun von seiner Reise nach Peters- burg und von seiner Unterredung mit Michael Dolgo- rucki.

„Ja, mein Onkel ist ein schlechter Geschäftsmann, bemerkte Sascha lächelnd. „Er verkauft mich an den ersten Besten.“

„Beklagt du dich darüber?“ fragte Dane neckend.

„Wie könnte ich es — in meiner Lage?“ gab sie bitterem Tone zu- rüd.

„Denk nicht daran, Liebchen,“ tröstete er sie. „Doch wird alles anders sein. Nur eins verstehe ich nicht: warum gab man mir einen Brief mit, den Otto Demidoff gleich vernichtete?“

„Wahrscheinlich bezweifelte man deine ernstesten Absichten,“ erwiderte Sascha nachdenklich, „sonst hätte mir die Reise nicht gekostet. Als der Minister den Brief schrieb, dachte er wohl, derselbe werde nie gelese- werden.“

„Meinst du, daß der Brief zu unseren Gunsten lautete?“

Sie zuckte die Schultern. „Nichts auf Erden ist mir der Grobmut eines russischen Staatsmannes zu be- gleichen. Sie konnten den Himmel bedeuten, aber — Gott weiß! oft genug auch die Hölle. Morgen werden wir es erfahren, denn Otto sagt es uns gewiß.“ Ihre Er- klärung genigte Dane noch nicht. „Es bleibt mir trotz- dem ein Rätsel,“ begann er von neuem, „weshalb der Bester den für dich bestimmten Brief vernichtete. Hast er das gewagt, wenn das Schreiben günstig für uns lautete?“

„Im Kaukasus waagt ein Mann alles. Ob einer hier lebt oder stirbt, wer weiß es, wer erfährt es? Otto konnte der Regierung vorreden, was ihm beliebt. Die Kosaken halten zu ihm; keiner würde ihn verraten. O, man muß recht auf, was man tat, als man mich hierher in die Wildnis sandte. Es hätte können besser, die Seele als den Körper zu töten.“

Sie hatte in steigender Erregung gesprochen und ihre letzten Worte waren von tiefem Ernst erfüllt. Dane aber wie im Gefühl ihrer Ohnmacht, ihrer Verlassenheit sagte sie plötzlich in angstvollem Tone: „Vor, du wirst mich nicht hier lassen. Nicht allein in dieser schauerlichen Oede!“

„Meine Stunde lasse ich dich hier allein!“ beteuerte Dane mit feierlichem Ernst. „Das schwöre ich bei Gott!“

„Aber man wird dich morgen auffordern, abzureisen,“ warf sie zaghaft ein.

„Wenn ich gehe, nehme ich dich mit,“ lautete die ent- schiedene Antwort.

„Und ich folge dir — weil ich dich liebe!“ kam es von ein Hauch über Saschas Lippen. So leise die Worte ge- sprochen waren, dane hatte sie doch verstanden. Sie er- füllten ihn mit einem Glücksgefühl, wie er es nie zuvor empfunden; sie spornen ihn zur Entfaltung seiner ganzen Willenskraft an, das Weib, das er liebte, zu befreien, was es einem neuen, glücklichen Dasein zuzuführen.

„Nichts soll mich von dir trennen,“ sagte er, sie leiblich schafflich küßend, „bis an mein Lebensende.“

Sie ließ ihn gewähren, und im Bonnerausch der Augenblicke vergaß sie die raube Wirklichkeit, vergaß sie, daß es für sie, die Verbannte, keine Rückkehr in die Frei- heit gab.

„Wirst du mich zu Olga führen?“ fragte sie nach einer Weile, sich sanft aus seiner Umarmung lösend, „mein Platz ist an